SURE AUS DEM KORAN VORGELESEN

Aufregung um Schulgottesdienst

Garmisch-Partenkirchen – Weil zwei Viertklässler einer Garmischer Grundschule im Rahmen eines ökumenischen Schulgottesdienstes eine Sure aus dem Koran vorgelesen haben, mussten sich Lehrkräfte, Schulleitung und Schulamt heftige Kritik anhören. Von „massiven Beschimpfungen und Bedrohungen“ in über hundert Fällen spricht Schulamtsdirektorin Gisela Ehrl. In einschlägigen Internet-Foren war das Thema hochgekocht, auch das rechtsgerichtete „Bündnis Deutscher Patrioten“ meldete sich zu Wort.

Ehrl stellte klar, dass kein Schüler gezwungen wurde, die Passagen aus dem Koran vorzulesen – geschweige denn sie auswendig zu lernen. Das muslimische Gebet sei nur vorgelesen worden. Die Vorbereitung der ökumenischen Feier lag in den Händen zweier, von den Kirchen angestellten Religionslehrer. Der evangelische Schulreferent im Dekanat Weilheim, Pfarrer Thomas Schmitt, versteht die große Aufregung nicht: „Es ging bei dieser kurzen Passage doch einfach nur darum, im Gottesdienst den Kindern zu zeigen, dass auch in anderen Religionen wie dem Islam gebetet wird und wie die Gebete dort klingen. Hier von einer Islamisierung zu sprechen, ist an den Haaren herbeigezogen.“ hut

„SCHÜLER MACHEN WEB“

Beste Online-Schülerzeitung gesucht

München – Schüler aufgepasst: Ihr betreibt eine tolle Webseite, digitale Schülerzeitung oder Blog? Dann bewerbt Euch bei „Schüler machen Web“ und gewinnt tolle Preise.

Der Münchner Merkur und Merkur.de/tz.de laden Euch ein, Eure allein oder gemeinsam mit anderen Schülern erstellten Webauftritte oder Blogs einzureichen, wenn ihr Schüler in Bayern seid. Auch digitale Ausgaben von Schülerzeitungen sind willkommen. Die Preise sind sehr attraktiv: Die Junge Presse Bayern e.V. veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Münchner Merkur ein Medien-Sommercamp. Hierzu laden wir bis zu fünf Redakteure und Autoren aus den drei Gewinnergruppen ein. Zusammen erlebt ihr ein dreitägiges Camp mit Lagerfeuer, Spielen und Workshops rund um den Journalismus. Außerdem kann die Jury Sonderpreise vergeben. Und jeder Teilnehmer erhält ein Drei-Monatsabo des Münchner Merkur. Die Jury besteht aus dem Chefredakteur von Merkur.de/tz.de, einem Landesvorstand von Junge Presse Bayern und einem Vertreter des Kultusministeriums.

Bewerben könnt ihr Euch unter www.bildungstage-muenchen.de mm

AKTUELLES IN KÜRZE

JVA ROTHENFELD

Wo Häftlinge zu Bauern werden

Die JVA Rothenfeld ist kein gewöhnliches Gefängnis, eher ein Hofgut mit Zellenbereich. Die Häftlinge dürfen sich hier freier bewegen als anderswo, außerdem arbeiten sie in der Landwirtschaft mit. Ein Besuch.

VON KLAUS MERGEL

Ein Mann und sein Rindvieh: Fritz Ostner ist Betriebsleiter der JVA Rothenfeld. FOTOS: KLAUS MERGEL

So idyllisch kann Gefängnis sein: Die Außenstelle der JVA Landsberg im Andechser Ortsteil Rothenfeld.

Eier mit Knast-Stempel: Die Produkte der JVA gehen weg wie warme Semmeln.

Rothenfeld – Der Witz mit den freilaufenden Hühnern drängt sich auf. Ein Eierkarton mit dem amtlichen Stempel einer Justizvollzugsanstalt darauf – wie viel Freiheit kann Federvieh im Gefängnis haben? Fritz Ostner, Betriebsleiter der JVA Rothenfeld (Kreis Starnberg), nimmt die Frage durchaus ernst. „Unsere Hühner dürfen raus aus dem Stall“, sagt er. Genau genommen leben sie hier aber etwas eingeschränkter als die JVA-Insassen: Wer in Rothenfeld einsitzt, hat es schon fast in die Freiheit geschafft. Darf sich auf dem Gelände ungehindert bewegen. Und: Er darf in der Landwirtschaft arbeiten. Darf. Bei näherem Hinsehen ist das ein Privileg.

Die Außenstelle der JVA Landsberg brachte es nach der Verurteilung von Uli Hoeneß kurz zu etwas Prominenz. Doch normalerweise geht es hier ruhig zu: Kein meterhohes Tor, keine Torwache stoppen den Besucher. Nur ein Schild verkündet links des Weges, dass es im Hofladen frisches Gemüse und Salat zu erwerben gibt. Wie bei vielen Bauernhöfen. Wäre nicht das sperrige „JVA“ im Text. Schilder untersagen das Fotografieren und weisen darauf hin, dass Unbefugte keinen Zutritt haben: Rothenfeld ist immer noch ein Gefängnis.

Ein stämmiger Mann um die 30 mit Gummistiefeln spritzt mit einem Schlauch den Boden sauber. In der Werkstatt daneben bemühen sich drei drahtige Burschen mit Hipsterbärten und blauen Arbeitsjacken, einen Rasenmäher flott zu kriegen. Vor dem Kuhstall steht ein Mann mit beiger Hose, grünem Pulli und einem „Justiz“-Aufnäher am Ärmel: Landwirtschaftsmeister Ostner, 51. Der große Mann mit der ruhigen Stimme betreut seit 1994 den Hof. „Sehr gerne“ mache er den Job, sagt er. „Die Mischung zwischen Natur, Mensch und Technik ist vielseitig.“ Da klingt Stolz mit. Zusammen mit 15 Freigängern und einigen Mitarbeitern bewirtschaftet Ostner 78 Hektar Nutzfläche und 15 Hektar Wald. Mit 46 Charolais-Rindern in Mutterkuhhaltung, neun Ziegen, acht Stück Dammwild im Freigehege, einem graugetigerten Kater namens Garfield und diversem Federvieh.

In der ehemaligen Liegenschaft des Kloster Andechs können Gefangene eine 20-monatige Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker machen. Sie können jedoch auch in der Landwirtschaft arbeiten: Tiere füttern, Heu und Brennholz machen, Gemüse jäten, Stall ausmisten. Harter Job. Doch jeder, der sich schon mal mit Holzhacken den Kopf frei gemacht hat, weiß: So eine schweißtreibende Arbeit tut eigentlich ganz gut – außerdem gibt’s ein wenig Geld für die Arbeit. „Eine sinnvolle Beschäftigung ist Teil der Resozialisierung“, sagt Monika Groß, Leiterin der JVA Landsberg und damit für Rothenfeld verantwortlich. Es geht darum, Fürsorge für die Tiere zu entwickeln. Täglich früh aufzustehen. Körperlich aktiv zu sein. Dinge, die aber feste Strukturen im Leben geben.

Nach Rothenfeld darf nicht jeder. „Man muss für den offenen Vollzug geeignet sein“, sagt Groß. Das bedeutet: maximal zwei Jahre bis zum Haftende. Man muss sich als zuverlässig bewährt haben. Und sollte etwas Geschick mitbringen. „Wenn einer Angst vor Kühen hat, macht das wenig Sinn“, sagt Groß.

Eine Kreissäge kreischt. Zwei Männer sind seit Stunden dabei, einen großen Stapel Fichtenprügel in ofenfertige Scheite zu verwandeln. Der eine: um die 40, braungebrannt, Tattoos, breiter Brustkorb. „Ist besser hier als in Landsberg“, sagt er knapp, „vor allem weiß ich jetzt, was ein Bauer leisten muss.“ Seit drei Monaten lebt der Mann in Rothenfeld. Wenn alles gut geht, ist er in zwei Monaten frei. „Wenn ich was mitnehme, dann die körperliche Arbeit und Genügsamkeit“, sagt er, „beides habe ich 20 Jahre lang nicht gehabt.“

„Am Anfang sind die Gefangenen wie erschlagen vom Eindruck der Freiheit“, sagt Ostner. Klar, auch das Leben hier hat Grenzen: Um 6.45 Uhr geht der Arbeitstag los, gegen 19 Uhr ist Einschluss im Stockwerk. Aber die Männer können sich frei bewegen. Dinge erleben, die sie noch nicht kennen. „Wenn einer dabei ist, wenn eine Kuh kalbt, und er dem Kälbchen die Milch aus der Flasche gibt – das macht etwas mit ihm“, sagt Betriebsleiter Ostner.

Es gibt keine Statistik, ob sich der offene Vollzug in Rothenfeld positiv auf das Sozialverhalten auswirkt. Aber die Stimmung sei, so sagt Ostner, gut. Manchmal ruft ein ehemaliger Häftling an. Erkundigt sich, wie es im Betrieb läuft. Gelegentlich schaut auch einer vorbei. „Ich persönlich habe hier viele interessante Menschen kennengelernt und von ihnen manches gelernt“, sagt Ostner. Das klingt nach echter Wertschätzung.

Ein Cabrio mit Starnberger Kennzeichen kommt angefahren, ein Mann steigt aus. Ostner sperrt den Hofladen für den Besucher auf. Hier wird das meiste verkauft, was der Hof hervorbringt: Zwiebeln, Salat, Karotten, Eier, Würste, Fleisch, Leberkäse im Glas. Bis aus München kommt die Kundschaft. „Wir bringen die Ware oft gar nicht her für die Nachfrage.“ Die Produkte haben eigentlich Bioqualität. Eigentlich – weil Rothenfeld wegen des Spaltenbodens im Stall noch nicht als Biobetrieb anerkannt ist, aber seit 1994 ohne Pestizide oder Kunstdünger auskommt.

Die ruhige Betriebsamkeit auf dem Gut wird nun übertönt vom knatternden Geräusch von Zweitaktmotoren. Mit Motorsensen schneiden Gefangene die Büsche und Hecken am riesigen Freigehege des Dammwilds aus. Zur Kreisstraße nach Starnberg wäre es nur ein kleiner Sprint. Vielleicht 500 Meter durch Wiesen und Wälder: Die Freiheit ist zum Greifen nahe.

Kommt aber selten vor, dass einer stiften geht. Wie im vergangenen Juli: Abends fehlten zwei Gefangene. „Aber am nächsten Tag waren sie wieder da, die hatten was zu erledigen“, erzählt JVA-Leiterin Groß. Der Weg der beiden Männer führte direkt zurück in den geschlossenen Vollzug. „Sie hatten das Vertrauen missbraucht“ – das wurde bestraft. Da macht das Leben keinen Unterschied zwischen drinnen und draußen.

STAATSANWALTSCHAFT WILL AUSLIEFERUNG ERREICHEN

Mutmaßlicher Mörder in Chile gesichtet

Erding/Landshut – Der ehemalige Erdinger Frauenarzt Prof. Dr. Michael B., der vor drei Jahren seine Ehefrau getötet haben soll, ist in Chile gesehen worden. Dort hat er offenbar Kontakt zur deutschen Gemeinde.

Der heute 57-Jährige war in einem Indizienprozess vor dem Landgericht Landshut zunächst vom Vorwurf, seine Ehefrau Brigitte (60) im gemeinsamen Haus in Pretzen getötet zu haben, frei gesprochen worden. Als jedoch der Bundesgerichtshof im März dieses Jahres auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Urteil aufhob, tauchte der Mediziner unter. Seine Spur führt nach Chile. Dies dokumentieren jetzt auch Unterlagen, die unsere Erdinger Redaktion sichten konnte.

Demnach soll sich B. regelmäßig in der Deutschen Gemeinschaft der Clinica Alemana und am Goethe-Institut in Santiago aufgehalten haben. Auch soll er drei Monate in einer kirchlichen Gemeinde Unterschlupf gefunden haben. Zuletzt wohnte B. in der Küstenstadt Papudo in der Wohnung seiner neuen Freundin. Sein Vorleben und vor allem die Mordvorwürfe gegen den Mann sollen vor Ort nicht bekannt gewesen sein.

Der Mediziner B. ist in Chile gesichtet worden. DAs Foto zeigt ihn auf einer Parkbank mit Hund.

Deutschen Behörden ist es aber offenbar fast unmöglich, in Chile gegen den Frauenarzt eine Auslieferung zu erwirken. Der Andenstaat hat mit der Bundesrepublik kein dementsprechendes Abkommen geschlossen. Sowohl Thomas Steinkraus-Koch von der Staatsanwaltschaft als auch Rainer Wiedemann vom Landgericht Landshut wollten sich nicht zum Verfahrensstand äußern. „Unser Antrag auf Auslieferung läuft, hieß es lediglich. Offenbar soll das sensible Verfahren mit Chile nicht gefährdet werden. Eine Meldung, wonach die Festnahme des Mediziners kurz bevorstehe, wurde nicht bestätigt. Sollte der 57-Jährige wirklich ausgeliefert werden, müsste er sich erneut vor dem Landgericht Landshut verantworten.

HANS MORITZ